

3. Montag, den 4. Februar 1822.

Herausgeber: E. A. Wöttiger.

I. Kunſtnachrichten aus Dresden.

Moriz Reſſch.

Wenn auch nicht Zwillinge, wie dieß bei Gerhard und Carl von Kügeln der Fall war, doch in Zwillingsgattungen der Malerei ſich auszeichnend, ſind die in unſerer Mitte lebenden Maler, die Brüder Auguſt und Moriz Reſſch. Von des Landſchafters, Auguſt Reſſch, neuſten Leiſtungen hoffen wir ein andermal Erfreuliches berichten zu können. Für dießmal wollen wir die Kunſtwerkſtätte des Porträt- und Geſichtmalers Moriz Reſſch beſuchen. Wir erinnern uns aber in voraus noch der geiſtreichen Compoſition des Erlkönigs von Göthe, welche auf unſrer letzten Ausſtellung ſo anziehend auf ſo viele Zuſchauer wirkte und nun im Beſiße von Ihre Kaiſ. Hoh. der Prinzessin Caroline ſich befindet. Noch war bei vielen die mehr als Landſchaft, als Mondſchein- und Nebelſzene behandelte Darſtellung dieſer von ſo viel Malern mit ſehr ungleichem Erfolge verſuchten, ſo leicht ins Skizzenhafte und Nebuliſtiſche verfließende Szene, wie ſie Prof. Hartmann vor 8 Jahren ausſtellte, in beſtem Andenken. Reſſch hat die Szene weniger als Landſchaft, mehr als rein geſchichtliche Darſtellung behandelt, wobei die den Baumſchlag bildenden Weiden und die im Grottendunkel hinten den Reigen tanzenden Töchter des Erlkönigs nur leicht angedeutet ſind. Ein die Wolken durchbrechender Mondſtrahl beleuchtet magiſch den ſchönen, aber von Todesangſt erblaſten Knaben in den Armen des ungläubigen Ritters. Nur das Pferd, welches nach dem bekannten Geiſterglauben ſchneller bemerkt, ſchnauft und bäumt ſich. Das hinten aufhuckende grau-geſpenſtiſche Fantom iſt unſerm Künſtler vorzüglich gelungen. Es zerfließt im Nebelſchweif und hat doch in ſeinen graufigen Mienen und Kopffchmuck etwas ſehr beſtimmtes, nicht Fragenhaftes. Möge er uns bald das bekannte Gegenſtück aus Göthes Fiſcher, dem nordi-

ſchen Hylas, wie man ihn auch genannt hat, geben! Ein zweites Bild, das wir auf der letzten Ausſtellung ſahen, iſt noch beim Künſtler. Es iſt der ſcherzhaft-ſtöſige Kampf zweier Panicken, eine auf Reliefs und Gemmen des Alterthums vorkommende Vorſtellung, die aber hier durch ein hinten ſtehendes Mädchen, um welche dieſe Waldteufel ſich entzweiten, und die nun ein junger Hirt in ſeinen Kahn rettend aufnimmt, dramatiſch geworden iſt. — Vor allen zieht uns jetzt ein Cabinetſtück an, Undine, die Ritter Huldrand von der ſchwimmenden Scholle aufgehoben hat und durch die ſchwellende Flut zur Fiſcherhütte trägt, wo über dem Fiſcher die geſpenſtiſche Frage des neckenden Kühlborn hervorblüht. Ueber Undinens zierliche Formen iſt ein wunderlicher Reiz ausgegoffen. Ihre Miene hat ganz die nymphenhafte Unbefangenheit, die ihr Fouqué's einzige Dichtung giebt. Aber auch der Ausdruck der Zufriedenheit über eine ſo süße Laſt im männlich gebräunten Geſicht des Ritters. Stellung und Anordnung der Figur iſt untadelhaft. Wir ſahen denſelben Gegenſtand von demſelben Künſtler ſchon vor einigen Jahren behandelt. Aber wie viel mehr Leben und Reiz wußte er ihm jetzt einzuhauen. Das Bild geht nach England in die Sammlung des K. Deſter. Geſandten in London, des Fürſten Eſterhazy. Eine Madonna mit dem ſüßſchlummern Kinde auf dem Arm, aus dem Tempel tretend, iſt erſt angelegt und kann, wenn ſie vollendet und durch die Beiwerke in's dramatiſche Leben gerufen iſt, auch durch Neuheit der Idee gefallen. Ueberhaupt gebührt der reichen, friſch und anmuthig geſtaltenden, ſich zum Cyclus ſtets hinneigenden Fantasie des Künſtlers die größte Achtung. Jedermann kennt ſeine geniale Skizzen-Folge zu Göthes Faſt, die jetzt in England von einem der beſten Kupferſtecher wiederholt worden iſt. Wir wünſchen, daß ihm die Muſe zu Theil werde, ähnliche Kunſtkreiſe, wozu er ſich bereits an Hrn. v. Cotta in Stuttgart anheißig gemacht hat, auszuführen. Wir ſahen in einem mit ſeinen Handzeichnungen aufgeſchmückten Zimmer die erſten 3 Skizzen zu einem

rein-menschlichen Cycles von zwei sich liebenden, aber von ihren Kinderspielen an ein sehr verschiedenes Naturell zeigenden Brüdern. Wie geistreich ist da unter andern die Scene gedacht, wo beide Brüder ihre Wanderschaft antreten, und die segnende Mutter, sie aus dem Hause begleitend, anmuthig zwischen beiden steht, wobei der Vater vom Fenster oben herabschaut. Wohl dem Künstler, der diese menschlichen, allen Zeitaltern und Völkern gleich angehörenden Situationen, neu und naïv zu gestalten versteht. Es giebt keine dankbarern Gegenstände! Auch einer sehr sinnreichen Allegorie des guten und bösen Genius an der Wiege eines Kindes wünschen wir wohl bald den vollendenden Pinsel. Sie würde einer jungen Mutter auf's Kissen gelegt, worauf ihr Erstgeborener schlummert, Wunder thun! Doch Moritz Rexsch ist auch ein trefflicher, den Charakter des Originals glücklich erfassender Porträtmaler. Eine ganze Schaar weiblicher Köpfe, welchen man selbst bei der Unbekanntschaft mit den Personen auf den Kopf zusagen möchte, daß sie getroffen sind, wechseln stets in seiner Kunstwerkstätte. Niemand wird ohne huldigende und freudige Anerkennung das bis auf einige Nebendinge vollendete Kniestück unsers allverehrten Prinzen Friedrich, Königl. Hoh. das er mit ganz vorzüglicher Liebe echt charakteristisch ausgeführt hat, dort anschauen können, ohne auszurufen: so ist er, so bleibe, so überlebe er uns alle!

B.

II.

Klenze's Wiederherstellung des Toskanischen Tempels.

Eine in der Sitzung der K. Akad. der Wiss. in München am 3. May 1821 vorgelesene und nun auch besonders abgedruckte Abhandlung*) des K. Bayerisch. Oberbauraths Leo Klenze, verdient nicht nur den Forschern und Kennern der antiken Baukunst, als ein wichtiger Beitrag zur Erklärung des dunkeln Compilers, Vitruv, sondern auch allen Freunden gründlicher Untersuchungen über

*) Versuch einer Wiederherstellung des toskanischen Tempels nach seinen historischen und technischen Analogieen. (Aus dem 8ten Bande der Denkschriften besonders abgedruckt. München 1821. 86 S. In gr. 4. nebst 2 großen Kupfertafeln.)

die ältesten Völkerwanderungen und mannigfaltigen Verzweigungen des thrazisch-keltischen Menschenstammes genau bekannt und, da manche neue und auffallende Muthmaßung und Combination darin aufgestellt wird, mit der Fackel der grammatischen und historischen Kritik beleuchtet zu werden. Der Ordo Tuscanicus, die toscanische Bauart, hat durch das einzige darüber vorhandene Kapitel Vitruvs, (IV. 7.) von jeher den Erklärern und Wiederherstellern alter Baudenkmale viele, durch sehr abweichende Erläuterungen gegangene Schwierigkeiten dargeboten. Der gelehrte Erbauer der Glyptothek, dem sich das ganze Alterthum erschließt, giebt darüber einen erschöpfenden Commentar, wobei wir mit Vergnügen bemerken, daß er in den wesentlichsten Punkten mit dem trefflichen Forscher und Geschichtschreiber aller alten Baukunst, Hirt, zusammentrifft. In zwei Kupfertafeln sind die Ideen des Münchner Meisters aufs deutlichste versinnlicht. Die zweite giebt einen sehr angenehm ins Auge fallenden Versuch, den toscanischen Tempel der Ceres beim Circus Maximus in Rom in ursprünglicher Form perspectivisch und mit allen muthmaßlichen Verzierungen wiederherzustellen. Doch dies ist nicht alles. Eine sehr lichtvolle Parallele läuft durch die ganze, auch in der Einkleidung sehr gefällige Schrift. Der toskanische Tempel wird zunächst aus den Landgebäuden des heutigen Toskanas, Rhätiens, Tyrols und des bayerischen Oberlandes erklärt und so durch die auffallenden Eigenthümlichkeiten der dortigen Holzconstruction, in dem außerordentlich weiten Vorsprunge der Dachtraufe und den ausgeschweiften Sparrenköpfen, hohen Consolen u. s. w. so wie in der Malerei, Schnitzwerken und plastischen Verzierungen, womit sie im Florentinischen und weiter herauf in den rhätischen Alpen von außen versehen werden, mit dem, was Vitruv davon liefert, mit den mutulis, cantheriis u. s. w. eine technische Analogie begründet. Doch hier mußte noch weiter ausgeholt werden. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Tuszien in verschiedenen Perioden der Vorwelt nur vom Norden aus bevölkert, eine doppelte Einwanderung gehabt hat, und zuerst von den Tuscern, welche früher oder gleichzeitig mit den Umbriern eintretend (vielleicht auch von Luisco abstammend,) die religiöse, keltisch-druidische Cultur hier begründeten, später von den Tyrrhenern, deren Namen mit ihren Thurm- (τῦρῶν,) ähnlichen Gebäuden zusammenhängt, und

welche die politisch, militärische Cultur brachten, colonisirt worden ist. Diese Wanderstämme aber (Pelasger,) scheinen ursprünglich alle aus der wahren Wiege der keltisch-germanischen Bevölkerung, aus Thrazien im weitesten Sinne ausgegangen und die cyclopischen, durch ihre vielwinklige Einfügung dem Erdbeben am besten trockenden Monumente mit ihnen fortgepflanzt worden zu seyn. Selbst in den Häusern des alten Athens finden sich Spuren dieser thrazischen Abstammung, von den Teleonten. Man muß die Ausführung der ethnographisch-architektonischen Stammtafel durchaus von Klenze selbst sich vorlegen lassen, dem dabei alle älteren und neueren Quellen und die kostbarsten Kupferwerke zu Gebote standen, und der auf sehr unsichern Pfaden muthig, ja selbst da, wo die Irrlichter der Etymologie so leicht in den Moorgrund unhaltbarer Anklänge verführen konnte, umsichtig genug fortschreitet. Es muß deutschem Fleiß und nüchternem Forscherfönn hier noch Großes gelingen. Was hat uns nicht neuerlich Wilhelm von Humboldt in seiner Untersuchung über die baslische Urbevölkerung der pyrenäischen Halbinsel für überraschende Blicke thun lassen! — Man muß es mit großer Achtung erkennen, wenn einem mit unmitttelbarer Ausführung so viel beschäftigten Baumeister, wie ein Münchner Hofbauintendant wohl seyn muß, noch Zeit gewinnt, so tief eingreifende Forschungen über so drängende Massen der fernsten Vorwelt zu verbreiten. Dabei fehlt es nicht an feinen archäologischen Bemerkungen aller Art, wohin wir gern die schärfere Trennung der Bildwerke in und auf den Giebel, Feldern (signa in fastigiis, acroteria,) rechnen.

B.

III.

Cicognara's Kunstbibliothek.

Graf Leopold Cicognara, Präsident der Kunstakademie von Venedig, Verfasser des Hauptwerks, *storia della scultura*, ist Besitzer einer der ausgesuchtesten Bibliotheken im Fache der schönen Künste, artistischer Topographie und Archäologie. Der seinen Freunden in und außer Frankreich und der Alterthumskunde zu früh entrißene Millin schrieb einst dem Verfasser diese Anzeige mit Entzücken von den literarischen Schätzen, welche er bei

Cicognara gesehen habe, und gestand, daß er in dessen Bibliothek mehr Seltenheiten als bei den belesebenen Cancellari Notizen gefunden habe. Cicognara kaufte aus des Abate Bianconi und des Malers Bossi Bibliothek in Mailand, aus den Bücherversteigerungen des Villoison und Mariette in Paris, aus d'Agincourt's und Nassei Verlassenschaft, aus mehreren englischen Auctionen die erlesensten Werke, wobei er öfters selbst in Paris und London gegenwärtig war, und bildete so eine in ihrer Art einzige Sammlung von Werken über alte und neue Kunst und alles was in Bildwerken für Theater, Costüms, Festlichkeiten, Ornamente, Embleme u. s. w. darstellbar ist. Jetzt hat er den Katalog davon, in 40 Classen getheilt, herausgegeben und damit allen Sammlern und Liebhabern auch in Deutschland ein um so erwünschteres Geschenk gemacht, als gerade in Italien, wo kein Mittelpunct für den Kunst- und Buchhandel ist, seit mehr als einem Jahrhunderte in allen namhaften Städten eine Menge artistischer Monographien und Abhandlungen oft kaum über die nächste Gränze gekommen sind, deren Daseyn man wohl selbst auf der Göttinger Bibliothek nur durch Kataloge, nicht durch die Schriften zu beweisen vermöchte. Das Ganze besteht aus 4800 Nummern. Fast bei allen hat der Besitzer über Seltenheit, Inhalt, Werth der Kupferstiche, erste Ausgabe u. s. w. vielerlei lehrreiche Bemerkungen gemacht, und dadurch ein trocknes Bücherverzeichniß zu einem bibliographischen Wegweiser erhoben. Ein sehr vollständiges alfabetisches Register am Ende des zweiten Bandes erhöht die Brauchbarkeit und giebt zugleich die bibliographische Uebersicht von jedem Autor. Freilich erhellet auch aus der Ansicht dieses im übrigen so vollständigen Verzeichnisses nur zu deutlich, daß sich das Ausland und besonders was jenseits der Alpen sich um Literatur bekümmert, noch immer in der größten Unwissenheit in Abzucht auf deutsches Treiben und Thun in jedem Fache der Kunst und Literatur befindet. Von Hirt ist nichts verzeichnet, als seine *Osservazioni sopra il Panteon*. Von der zweiten Bearbeitung in Wolf's

*) *Catalogo ragionato dei Libri d'Arte et d'Antichità posseduti dal Conte Cicognara*. Pisa, Capurra 1821. 2 Bände im größten Octav mit breitem Rand (zum Dabeischreiben,) 515, 533 und LXXVII Seiten. Ist am schnellsten und billigsten beim Buchhändler Friedrich Volke in Wien (für 8 Thlr.) zu hab. n.

Museum kann natürlich gar nicht die Rede seyn. Heyne, Kreuzer, Welker fehlen ganz. Das benimmt indeß für uns Deutsche dem Buche seinen Werth nicht. Zwei Abtheilungen sind ganz besonders reich ausgestattet, die gerade auch für unsere Theaterdirectionen und alle, die Hoffeierlichkeiten und Aufzüge bei festlichen Gelegenheiten anzuordnen haben, eine willkommene Gabe seyn müssen. Unter dem Titel: *Ingressi, trionfi, feste e funerali* sind an 200 Kupferwerke, unter der Aufschrift *Abiti e costumanze* 300 Nummern. Nur muß man freilich hier nicht lauter Costüms und Trachtenbücher suchen. Denn es hat dem Besitzer gefallen, auch viele bloß antiquarische Untersuchungen hier einzuschichten, wie denn überhaupt die Anordnung nicht immer die strengste ist, und manches Buch unter einer ganz fremden Rubrik vorkommt. Dasselbe gilt von der Klasse *Roma antica e moderna*, die allein an 300 Nummern aufstellt. Wie manches würde der unermüdete Besitzer aus einem recht nützlichen, kleinen

Buche, welches die genaueste Nachweisung über den Zustand der Künste und Kunstwerke durch ganz Italien enthält*) und erst voriges Jahr in Leipzig erschien, zur Bereicherung seiner Kunstbibliothek schöpfen können, so wie gegenseitig D. Hase auch hier wieder zur Vervollständigung seiner Notizen manchen recht willkommenen Beitrag finden wird.

*) Nachweisungen für Reisende in Italien in Bezug auf Oertlichkeit, Alterthumskunst und Wissenschaft, v. D. Heinrich Hase. Leipzig, Brockhaus, 1821. 220 S. in 12. Der uns vielfach theure Verfasser, jetzt Aufseher des K. Antikenmuseums in Dresden, hat dazu schon während seiner Reise in Italien gesammelt und dann alles fleißig nachgetragen, ein empfehlungswürdiger Wegweiser für alle, die ihre Flügel zu einem Ausflug in die Hesperidengärten schwingen.

B.

Briefliche Mittheilungen.

Wien den 23. Januar 1822. In der Licitation der Kunstfachen des kürzlich verstorbenen Hofraths Hoppe, welche mit Anfang Januars begann, wurde ein Paul Potter von kleinem Format um 2000 Gulden in Silber erstanden, Aquarell, Zeichnungen von Molitor gingen das Stück zu 150 bis 200 fl. in Silber ab, und so war es mit den übrigen Gegenständen. Der seel. Hoppe war als ein prüfender Kenner und Liebhaber bekannt und man konnte sicher annehmen, daß sich in seinen Sammlungen nichts Schlechtes befindet. Die Niederlage der K. K. Academie zum Handel mit Kunstfachen ist seit dem neuen Jahre in einem schön eingerichteten Lokal eröffnet. Zu ebener Erde findet man ein Gewölbe, welches mit allem versehen ist, was Zeichner und Maler zur Ausübung ihrer Kunst bedürfen, von da tritt man in ein Zimmer, worin Statuen, ganze Gruppen, Büsten, Bas-Reliefs etc. in Gyps von großem Format aufgestellt sind. Im obern Stockwerke sind in zwei Zimmern ähnliche Werke von Gyps in kleinerem Maasstabe zusammengestellt, in einigen Gemächern hängen Kupferstiche und das größte ist über und über mit Bildern von hier lebenden Künstlern behangen. Alle vier Wände dieses Zimmers sind beweglich, so daß man leicht jedes Bild in sein aünstiges Licht stellen kann. An jedem Stück ist ein Zettel mit dem Namen des Künstlers und dem Preis um welchen es zu haben, und der im Ganzen äußerst billig ist. Je mehr diese Anstalt bekannt werden wird, destomehr wird man sie besuchen. Da sie unter öffentlicher Autorität steht, so ist man sicher, nicht überboten zu werden und so mancher Künstler, der noch nicht genannt und von keinem Gönner beschützt ist, findet hier Gelegenheit, seine Arbeiten dem Publikum zu zeigen und ihnen Käufer zu verschaffen.

Frankfurt a. M. im Jan. 1822. Es ist nicht bloß die künstliche Herrlichkeit des Gold- und Silbergepräges, welche die Crösusse unserer Handelsstadt übermächtig anspricht und eben ihre Geister gefangen hält in theuren Ketten, o nein! das echte Gepräge der Kunst wird auch von ihnen anerkannt und gern verwenden sie dann jene gröbern Kunstzeugnisse zur Erlangung und Erhaltung der edlern Productionen. Beweise davon finden wir

in den vielen und erlesenen Sammlungen hiesiger Privatleute, so wie in einzelnen hier gepflegten Kunstwerken, welche oft ein ganzes, nicht unbedeutendes Cabinet aufwiegen. Jetzt soll nur ein gemeinsamer Ueberblick gegeben, später aber dürften besondere Ansichten über ausgezeichnete Werke mitgetheilt werden. Das Städel'sche Gemäldecabinet, jetzt der Stadt gehörig, allein durch einen hiesigen Bürger gegründet und nebst einer großen Geldsumme derselben vermacht, enthält mehrere gute Bilder aus der niederländischen Schule und Kamp, bei seinem bedeutenden Fonds, unter zweckmäßiger Leitung der einst zu einer ansehnlichen Gemädegallerie unserer Stadt werden. — Der Bayerische Bundestag gesandte Freiherr von Aretin besitzt unter mehreren vorzüglichen Gemälden, eins von J. de Crayon, die vier Kirchenväter, mit Geiste entworfen und mit sinnigem Fleiße ausgeführt. Ein heiliger Sebastian, von italienischer Meisterhand verfertigt, ist ein wahres künstlerisches Kleinod. — Herr Senator Brentano hat unstreitig das vorzüglichste hier befindliche Gemälde: eine Maria mit Christi Leichnam, von A. van Dyk, nach seiner italienischen Reise und Kunstbildung gemalt. Ueber die hohe Trefflichkeit dieses Bildes im Einzelnen später ein Näheres. — In der Sammlung des Hrn. E. G. Schulz, welche eben so reich als gewählt ist, zeichnen sich viele Meisterwerke aus: eine heilige Familie (unbezweifelt) von Rubens, eine dergl. von A. del Sarto, Madonna mit dem Kinde von Amigoni, eine Grablegung Maria v. Otto Venius, Urtheil des Paris v. Franz Floris, Landschaften von van Goyen und Elzheimer, u. viele and. Alle diese Bilder sind wohl erhalten und nicht, wie das leider nur zu oft gesunden wird, übermalt. — Außerdem sind noch die Herren v. Gerning, v. Holzhausen, v. Wiesenhütter, Becker, Mark-Wiegel, (hat einen besonders schönen Sammetbreughel,) Fr. Wilman, Körner, Presh und Goldschmidt im Besitze schätzbarer Sammlungen. — Dannecker's Ariadne, mit dem Ausdrucke und dem ganzen Wesen olympischer Trunkenheit, ist ein hoher Kunstschatz, welchen Hr. v. Bethmann in einem eigenen Pavillon bewahrt. — Unter den hier lebenden Malern gedenken wir vorzüglich der Herren Becker, Tischbein und Klotz. Herr Bahrd erst seit kurzer Zeit hier anwesend, wird als Kupferstecher geschätzt.